

# Verabschiedung Albert Neuhauser

H.-G. Hegering, 10.1.2010

Sehr geehrter Herr Neuhauser, lieber Albert  
Sehr geehrte Damen und Herren

Ich weiß, meine Ansprache trennt Sie noch von ungezwungener Unterhaltung oder auch Ihrer wohlverdienten Mittagspause. Aber bedenken Sie, Sie sind Zeuge eines epochalen, fast säkularen Ereignisses, denn eine Verabschiedung eines Kirchenmusikers vom Typus Albert Neuhauser mit 42 Dienstjahren kann einer Pfarrei ja nur maximal zweimal pro Jahrhundert widerfahren.

Herr Pfarrer Windolf hat mich gebeten, aus diesem gegebenen Anlass eine Laudatio zu sprechen. Dabei hat er mich im Dunkeln gelassen über die Motivation seiner Wahl. So weiß ich nicht, ob ich jetzt rede als Mitglied der Kirchenverwaltung oder als Chormitglied, das – wie meine Frau- fast 37 Jahre – natürlich klag- und bedingungslos, versteht sich -- dem Taktstock des geschätzten Maestro sich anvertraute, oder einfach, weil ich mich schon mehrfach mit der causa Neuhauser auseinandersetzen musste.

Der Auftrag lautete klar: Laudatio. Eigenmächtig möchte ich jedoch die Aufgabenstellung erweitern, da die ursprüngliche Auftragsbeschreibung keinen Spielraum für kritische Bemerkungen lässt. Ich möchte nämlich das Gesamt-Kunstwerk Albert Neuhauser betrachten, also ist der Begriff Würdigung besser. Ob sich dabei eine Laudatio ergibt, lassen wir an dieser Stelle noch offen.

Der Ruhestand ist das, worauf man sein ganzes Leben lang hingearbeitet hat und dann sich erschrocken wundert, wenn es schon soweit ist. Es droht der Pensionierungsschock, wobei die größte Herausforderung ist, mangels Verpflichtung nicht mehr so herausgefordert zu werden. Insofern wohnt der Verabschiedung in den Ruhestand, insbesondere der von sehr aktiven Persönlichkeiten, etwas inhärent Trauriges inne. „Der Abschied von einer langen und wichtigen Arbeit ist immer mehr traurig als erfreulich“, hat schon Schiller gesagt. Und der Unterschied zwischen Reden zur Verabschiedung in den Ruhestand und Grabreden ist der, dass der Betroffene bei der Verabschiedungsrede noch stehen muss (Diese Beobachtung verdanke ich dem Aphoristiker Hermann Lahm).

Wir verabschieden heute in großem Rahmen den Kirchenmusiker Albert Neuhauser (das alter ego, den Lehrer, lassen wir bei diesem Anlass außen vor). Seit der Kircheneinweihung von St. Severin im Jahr 1967 verantwortete er die musikalische Gestaltung der Liturgie der Pfarrgemeinde. Und wie wir noch sehen werden, beschränkten sich seine musikalischen und gestalterischen Aktivitäten keinesfalls nur auf die Kirchenmusik.

Anlässlich des 40-jährigen Jubiläums von St. Severin im Jahr 2007 konnte ich damals feststellen, dass es in der wechselvollen Kirchengeschichte unserer Pfarrgemeinde durchaus auch Invarianten gab. Ich fasste das in folgenden Reim: „Pfarrer und Kapläne in St. Severin kommen und gehen, aber Albert Neuhauser bleibt ewig bestehen.“ Dieses damals unumstößlich erscheinende Paradigma ist seit heute nicht mehr wahr: Albert Neuhauser geht, Bodo Windolf bleibt. Unter immerhin 7 Pfarrern (Lehrberger, Königbauer, Pater Bonifaz, Anneser, Pater Paul, Fink und

Bodo Windolf) hat Albert Neuhauser gedient und mit fast 30 Kaplänen, assoziierten Geistlichen, Pastoralassistenten und –referenten hat er sich in seiner 42-jährigen Amtszeit auseinandersetzen müssen.

Doch bevor ich wieder auf den Musiker Neuhauser eingehe, lassen Sie mich etwas zur Bedeutung der Musik sagen. Die Musik erhebt die Menschen, und Menschen, die musizieren, gelten als gut, wie ich mit einigen Zitaten aus mehreren Jahrhunderten belegen möchte:

*(Hildegard von Bingen, 1098-1179)*

In der Musik hat Gott den Menschen die Erinnerung an das verlorene Paradies hinterlassen.

*(Philipp Emanuel Bach, 1714-1788)*

Einer der erhabensten Zwecke der Tonkunst ist die Ausbreitung der Religion und die Beförderung und Erbauung unsterblicher Seelen.

*(Carl-Ludwig Schleich, 1859-1922)*

Musik ist die Beschreibung der Welt ohne Worte und Begriffe. Sie ist die Philosophie der Gefühle.

*(Carl-Maria von Weber, 1786- 1826)*

Mithilfe der göttlichen Tonkunst lässt sich mehr ausdrücken und ausrichten als mit Worten.

*(Martin Luther, 1483-1546)*

Wer sich die Musik erküsst, / hat ein himmlisch Werk gewonnen;  
Denn ihr erster Ursprung ist / von dem Himmel selbst gekommen,  
weil die lieben Engelein / selber Musikanten sein.

*(Lorenzo in „Der Kaufmann von Venedig“ von Shakespeare, 1564-1616)*

Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,  
den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,  
taugt zu Verrat, zu Räuberei und Tücken.  
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,  
sein Trachten düster wie des Erebus.  
Trau keinem solchen!!

Soweit zum Ambiente von Albert Neuhauser, also die prägende und besondere Atmosphäre, die seine Persönlichkeit umgibt und die sein Lebensmotto uns erschließt: Musik für Gott und die Welt. – Doch nun zurück zum curriculum vitae und zu meinen Neuhauser-Annalen.

Sänger gab es immer schon in Garching, einen nennenswerten Chor aber erst etwa seit 1962 mit den Lehrern Winkler und danach Feigl als Leiter. Als Letzterer etwa zur Zeit der Fertigstellung von St. Severin versetzt wurde, tauchte als Licht am Horizont für die Position des Organisten und Chorleiters der damals 23-jährige Knabe Albert auf, ein echter Garchinger, seines Zeichens angehender Junglehrer.

La Rochefoucauld (1613-1680) stellt in seinen Meditationes fest: "Die Natur gibt einem Menschen die Fähigkeiten, und das Glück bringt sie zur Wirkung." Nun, in dem von uns hier zu betrachtenden Fall lagen beide Faktoren vor. Fähigkeiten hatte dieser Albert ja: Er war hoher Sopran in einem Knabenchor gewesen, hatte ab 11 Jahren Klavier gespielt, dann Geige, Bratsche, Orgel sowie Gitarre gelernt und am Konservatorium Kirchenmusik studiert mit Hauptfach Orgel und des weiteren Klavier und Oboe. Der Faktor Glück bestand darin, dass just mit dem Kirchenneubau von St. Severin die Stelle des Organisten und Chorleiters frei wurde. Jetzt musste sich aus der Kombination der beiden Faktoren Fähigkeiten und Glück nur noch die Wirkung entfalten. Und, ich verrate es schon einmal, die wurde eine ungeheure.

Der Start 1967 war nicht leicht. Es gab tonangebende alte Familiendynastien im Chor und festgefahrene Gewohnheiten. Aber Herr Neuhauser hatte eine klare Sicht der Situation. Ich zitiere ihn von damals: „Da aber Kirchenbesucher und Kirchenmusiker sich gegenseitig beflügeln oder auch anöden, braucht es immer neue Impulse von beiden Seiten, um Freude zu bewahren. An Ideen mangelt es nicht, schwieriger ist es, einen Mittelweg zu finden zwischen musikalischem Perfektionismus und den realen Anforderungen und Möglichkeiten speziell in Garching.“ Und Albert wäre nicht Albert, wenn mit seinem Beginn nicht auch eine erhebliche Stilwende in der Garchinger Kirchenmusik eingesetzt hätte (und das ist nicht allein dem damals stattfindenden zweiten Vaticanum zuzuschreiben):

- 1) stärkere Orientierung auf die damals neu aufkommende deutsche Liturgie und zeitgenössische Komponisten. Ich nenne hier Schieri, Kuntz, Quack, Doppelbauer, Schmid und die legendären blauen und lila Hefte. 1971 wurde gar (o quae mutatio rerum!) erstmals ein Gottesdienst mit rhythmischen Liedern gestaltet und das ausgerechnet beim 50-jährigen Jubiläum des damals eher konservativ gestimmten Frauenbundes.
- 2) Deutlich häufigeres Mitwirken bei der Liturgie, auch bei kleineren Anlässen. Bereits 1976 wurde die Zahl 30 Auftritte in einem Kirchenjahr erstmals überschritten.
- 3) Vielfalt der personellen Zusammensetzung mit zunehmender Tendenz: neben dem gemischten Chor (Vollbesetzung, Kleinbesetzung) entstanden Projektchor, Kinder- und Jugendchor (am 12.9.1977 gegründet). Solisten und Instrumentalisten wurden zunehmend ergänzt durch eine Art Orchester St. Severin, in dem etliche Garchinger beteiligt sind.
- 4) Stärkere Außenorientierung durch Konzerte und musikalisches Mitgestalten des Kulturlebens in Garching
- 5) Stärkung der Chorgemeinschaft durch diverse Aktivitäten.

Das erste, im Vergleich zu heute noch kleine Konzert war bereits 1970. Es folgten viele schöne Konzerte, die ich nicht alle nennen kann. Ohne Wertung seien aufgezählt neben bekannten großen Messen: Der Messias, Der Stern von Bethlehem, die Carmina Burana in mehreren Fassungen, Die Schöpfung, Elias, Paulus, die Requiens von Fauré, Brahms und Mozart usw bis hin zum grandiosen Abschiedskonzert im November letzten Jahres mit dem 42.Psalm und der Sinfonie über den Lobgesang von Mendelssohn-Bartholdy sowie dem Konzert für zwei Trompeten und Orgel von Vivaldi anlässlich der abgeschlossenen Generalüberholung der Orgel. Erwähnenswert ist seit 2006 auch die inhaltlich sehr vielfältige Reihe „Severin's Kammermusik“, bei der insbesondere viele junge Vokal- und Instrumental-Künstler vorgestellt wurden.

Aber auch das Mitgestalten des Garchinger Kulturlebens muss genannt werden: beim Christkindmarkt, bei der Bürgerwoche und bei etlichen Sonderveranstaltungen. Bereits 1971 wirkte der Kirchenchor bei der Eröffnung der neu geschaffenen Garchinger Bürgerwoche mit, Herr Neuhauser schuf die Serie Musizierendes Garching (zuerst noch beim Neuwirt, da es das Bürgerhaus noch nicht gab). Unvergessen auch die Singspiele und Musiktheater: Der Igel als Bräutigam, Der Troll, Das Zeitkind, John's Bar, Der kleine Muck, Die Germanen kommen, David und Jonathan, Die Bernauerin und dann die Feuerhex. In diesen Tagen lief als letztes das Musical „Der Vierte König“. Auch diese Aufzählung unterstreicht Neuhausers Zielsetzung: er machte Musik für Gott und die Welt. Er hat nicht nur Kirchenmusik gestaltet, er hat das Garchinger Kulturleben bereichert. Sein Schaffen wurde natürlich bald auch überörtlich deutlich wahrgenommen, wenngleich in Garching selbst nicht immer mit den wünschenswerten und angemessenen Besucherzahlen reagiert wurde. Bedenkt man die Qualität, aber auch die Außergewöhnlichkeit vieler seiner Produktionen, so ist es kaum nachvollziehbar, dass Herr Neuhauser manchmal mit dem sprichwörtlichen Schicksal des Propheten im eigenen Lande konfrontiert wurde. Für sein Schaffen erhielt Albert verdienstermaßen 2002 die Silberne Verdienstmedaille der Stadt Garching und 2006 den Tassilo-Kulturpreis der Süddeutschen Zeitung.

Erwähnt werden muss auch, last but not least, Garching's lebende Krippe, ebenfalls eine Neuhauser-Schöpfung, 1977 erstaufgeführt und danach regelmäßig alle zwei Jahre gebracht und textuell angepasst. Zu dem künstlerischen Bereich gehörten ebenso Platten- und CD-Einspielungen. Zur Krippe muss ich noch nachtragen das Ausbrechen der Schafsherde in der Kirche oder, dass 1980 sogar zwei echte Kamele in der Kirche St. Severin mitwirken durften, die sich dann mit einer sehr großzügigen Wasserspende bedankten, da sie wohl ursprünglich angenommen hatten, sie müssten lange durch die Wüste ziehen.

Und auch sonst sind die vielfältigsten Aktivitäten zu nennen: Festwagen bei der Bürgerwoche, Beteiligung am Straßenfest, Kulturaustausch mit der Partnergemeinde in Lörenskog, ferner Gastsingen in Ismaning, Freising (Dom , Asamsaal), München (St. Peter, Gasteig und Circus Krone), Unterschleißheim, Kranzberg usw. Herr Neuhauser ist ein Organisationstalent, ein ständiges Multi-Tasking war sein Markenzeichen: Choreographie, Dramaturgie, Bühnengestaltung, Requisitenbeschaffung, Personalgewinnung, Kontaktieren und Bearbeiten von Sponsoren, Bekehrung von Skeptikern zu willigen Helfern, Mobilisieren von Publikum et cetera.

Bei allem Tun war Albert immer von hohen und wachsenden Ansprüchen an sich und den Chor bestimmt und er folgte dabei offensichtlich dem Leitspruch des Dominikaners Père Henri Didon (1840-1900), des Priors des Collège d'Arcueil: „citius, altius, fortius, melius“ (schneller, höher, stärker, besser), was ja bekanntlich auch zum Motto der neuzeitlichen olympischen Spiele wurde.

Etliche Stimmbildner mussten sich deshalb mit dem Chor abrackern, der Chor wurde in mehrere Trainingslager verschleppt, durchaus bekannte Komponisten wie Eham, Karl Norbert Schmid und Wolfgang Menschick oder Chorleiter wie Kurt Suttner; Wolfgang Kiechle und Rudolf Thomas wurden eingeladen, um den Chor zu coachen.

Rezepte für das häusliche Einsingen wurden geschrieben, Proben-CDs beschafft, Lockerungsübungen zu Probenbeginn verordnet usw. Albert gelang es Synergie zu schaffen: zwischen den verschiedenen Chorabteilungen, zwischen Chor und Orchester, zwischen Laien und Profis, zwischen Altgedienten und Neulingen, und das bei einer relativ großen Personalfuktuation.

Herr Neuhauser kannte und kennt keinen Stillstand, kein Rasten. Und bei der Verfolgung seiner Ziele ging Albert immer äußerst konsequent vor, sozusagen „fortiter in re“ (also stark, tüchtig, dauerhaft in Bezug auf die Sache selbst), aber er hielt sich dabei nicht immer an den zweiten Teil dieser Regel, die dem Jesuiten Claudio Acquaviva (1543-1617) zugeschrieben wird, nämlich „suaviter in modo“ (also sanft in der Art der Zieldurchsetzung). Hier konnte er durchaus auch mal sehr abrupt, ja gar barsch oder stur sein und notfalls ordentlich schimpfen. Ich bin sicher, dass auch der Pfarrer und die Bürgermeister oder Kulturreferenten sich zu seiner Motivationsfähigkeit oder auch zu seiner Hartnäckigkeit bei der Zieldurchsetzung äußern könnten. Herr Neuhauser, der ja nur einen Teilzeitvertrag hatte, zählte keine Stunden. Sein Teilzeit-Beruf war für ihn Berufung und er schreckte nicht davor zurück, für finanzielle Risiken auch privat einzustehen. Und er forderte auch vom Chor gelegentlich seinen zeitlichen Tribut: so wurden allein im vergangenen November und Dezember für den gemischten Chor immerhin 29 Proben- und Aufführungstermine angesetzt, die Theater-Proben für den 4. König sind da noch nicht mitgezählt.

„Finis coronat opus“ (Ovid) oder auch „Opus opificem probat“ (Das Werk bestätigt seinen Meister). -- 42 Jahre St. Severin, 42 Jahre Chor St. Severin, 42 Jahre erfolgreicher Kirchenmusiker Neuhauser. So, Albert, jetzt ist es doch noch eine Laudatio geworden. Ich wollte es einfach mit Goethe's Empfehlung halten: „Waget laut und klar zu nennen / sein Bemühen, seine Tugend, denn ein herzlich Anerkennen / ist des Alters zweite Jugend.“

Sehr geehrter Herr Neuhauser, Cicero verstieg sich in seiner Schrift „Cato der Ältere über das Alter“ zu der Behauptung, wahrhafte Freiheit sei erst im Alter möglich. Alle Unruhe verbreitenden Leidenschaften seien dann besänftigt und alle ablenkenden Verpflichtungen dann abgeschüttelt. -- Lieber Albert, diese neue Situation des Ruhestands könnte Dich jedoch auch spontan in die Versuchung führen, über folgende zwei Sichtweisen der soeben frisch gewonnenen Freiheit zu sinnieren, einerseits die Haltung „Mir kann keiner“ oder andererseits die Haltung „Mich können's alle“. Aber ich weiß, dass Du gar nicht in ein dolce far niente verfallen kannst. Ein Nichtstun hältst Du nicht aus. Deine Bemerkung in der letzten Woche des Jahres 2009, Du könntest ja nicht plötzlich unmusikalisch werden, lässt uns da geradezu aufhorchen!

Jeder Abschied bedeutet, Altes hinter sich zu lassen, Freunde zu verlassen, mit lieb gewonnenem zu brechen, Traurigkeit, manchmal sogar Schmerz, aber immer auch Freude auf neues Abenteuer, neue Freunde und den nächsten Schritt vorwärts auf dem Weg des Lebens. Anatol France (1844-1924) bemerkt dazu: „Alle Veränderungen, sogar die meistersehnten, haben ihre Melancholie. Denn was wir hinter uns lassen, ist ein Teil unserer selbst. Wir müssen dem einen Leben Lebewohl sagen, bevor wir in ein anderes eintreten können.“ -- Sehr geehrter Herr Neuhauser, lieber Albert. In dem Leben, das Du jetzt verlässt durch den Eintritt in den Ruhestand, hast Du Dich verdient gemacht. Dafür dankt Dir die ganze Pfarrgemeinde, aber auch

die Bürgerschaft Garchings. Und mit Konfuzius rufen wir Dir für den nun beginnenden Lebensabschnitt zu: „Wohin Du auch gehst, gehe mit Deinem ganzen Herzen“. Gottes Segen begleite Dich dabei.

In die guten Abschiedswünsche für Herrn Neuhauser mischen sich natürlich auch gute Wünsche für seinen Nachfolger Gregor Gardemann, der nun ein facettenreiches, über vier Dekaden vom bisherigen Amtsinhaber geprägtes Terrain betritt: dass er sich wohlfühle, dass ihm keine Vorurteile entgegengebracht werden, dass es ihm gelinge bisherige Mitwirkende bei der Stange zu halten und neue hinzuzugewinnen, dass die bisherigen Sponsoren sich nicht abwenden und dass er Freude und Erfüllung bei seiner Arbeit finde. Und wir wünschen uns allen, dass die Musik in Garching und insbesondere die Kirchenmusik in St. Severin ihren Stellenwert behalte, wenn nicht, sogar mehre. Ich hoffe, dass es mit der Kirchenmusik in unserer Pfarrgemeinde und auch mit unserem Chor ein wenig so geht wie mit der Sonne in folgender Parabel aus Persien:

„Auf einem Hühnerhof war der Hahn erkrankt. Niemand konnte mehr damit rechnen, er werde auch am nächsten Tag noch krähen. Abschied war angesagt. Die Hennen machten sich Sorgen – sie waren felsenfest überzeugt, die Sonne gehe nur auf, weil der Meister sie rufe. Der nächste Morgen aber belehrte sie eines besseren: Die Sonne ging auf wie jeden Tag; nichts hatte ihren Gang beeinflusst.“

HGH